

BERLINER KABARETTS

Es gibt dreißig Lokale, die sich so nennen, weiß Gott, warum. Damit das Kind, das ein Wechselbalg ist, einen Namen hat. Den alten ehrlichen eines Tingeltangels würden sie nicht verdienen und auch nicht führen wollen. Denn da könnte man nicht den Unfug mit hohen Preisen für schlechten Wein treiben, und der gehört zu diesen dreißig Kabarettis. Ist ihre besondere Spezialität, welche den Mangel der Spezialitäten auf der Bühne ersetzen muß. Gibts in der Hölle einen Ort, an dem der Sünder mit nagender Langweile und ödestem Stumpfsinn bestraft wird, so gleicht er sicher diesen dreißig Berliner Kabarettis.

Amüsante, witzige Kabarettis gibts in Berlin drei. Da ist der russisch-deutsche »Blaue Vogel«. Zu seinem Lobe ist alles schon gesagt worden. Der »Blaue Vogel« genießt noch den Vorteil, dessen sich auch die ersten deutschen Kabarettis vor zwanzig Jahren erfreuten: er kann Volkslieder bringen. Die haben sich bei uns aber schon vor fünfzehn Jahren erschöpft. Die inszenierte Loreley würde wahrscheinlich langweilen.

Im Programm des jüngsten Berliner Kabarettis, der im August eröffneten »Gondel«, kommt nur ein Volkslied vor, unter achtzehn Nummern, das nur witzig gemimte »Muß i denn zum Städtle hinaus«: die Abwandernden ziehen die nicht sichtbare, tiefliedgedachte Straße durch den Ort. Im linken Vordergrund winkt, über ein simples schiefes Gassengeländer gebeugt, ein altes Paar den Abschied und aus der Hausfront des Hintergrundes tun sich Fenster auf, Köpfe, winkende, tränenwischende Hände von Mädchen und Burschen werden sichtbar, wie die Musik des Liedes ertönt. Sehr hübsch, aber, wie gesagt, mehr als einmal am Abend geht das Volkslied nicht mehr. Diese »Gondel« in der Bellevuestraße, in einem von Ernst Stern raffiniert gebauten Theatersaal und mit einer Bühne, der kein Beleuchtungstrick fremd ist, hat in Tucholski ihren Hausdichter. Es gibt in Berlin keinen, der ihn an epigrammatischer Schärfe seiner Chansons überträfe, wie an guten Einfällen. Noch ist die »Gondel« erst der gute Rahmen für gute Bilder. Mehr für die Augen als die Ohren, aber das wird schon besser werden. Wie man an der Parodie einer Jazz-Band sehen und hören konnte. Ein toller Witz des Malers Leni, der dieser prachtvollen »Gondel« seine Kraft zur Verfügung stellt.

Das dritte Kabarett, das man besucht, ist die »Rampe« von Rosa Valetti: der Name dieser genialen Frau, dieser neben der Bergner größten deutschen Schauspielerin, ist ein Programm, ein radikales natürlich. Wie sie ein Couplet singt, in dem die Deutschen sich vornehmen, wieder Kinder sein zu wollen, harmlos fröhlich nach all dem wilhelminischen Klamauk, und sich stellen, als ob nichts gewesen wäre, — das macht ihr niemand nach. Ebenso wenig ihre »Galgentoni«, die ihr Egon Erwin Kisch auf die Fingerspitzen gedichtet hat. Und was um sie herumspielt, das weiß diese geniale Valetti zu erziehen und heranzubilden, famoser Regisseur, der sie ist. Daß hier ein Ganzes zustande kommt, das sein Gepräge hat, deutlich und bestimmte.

Das sind die drei Berliner Kabarettis. Alles andere ist so sehr »Vergnügungsstätte« für agrarische Herren aus Mecklenborg und Schlesien, daß auch hier der »Patriotismus« nicht fehlt, der mit Fridericus und Compagnie krebseht. F. B.